3169

F
33

3169
F 333.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

TYPOGRAPHIA

oder die

Buchdruckerkunst,

eine Erfindung

der Deutschen.

Digitized by Google

629730

TYPOGRAPHIA

oder

die Buchdruckerkunst,

eine Erfindung

der Deutschen;

bei Gelegenheit

der vierten Harlemer Secularfeier zur Ehre

dieſer Kunſt

in Erinnerung gebracht.

O Germania, muneris repertrix,
Quo nil utilius dedit vetustas,
Libros scribere quae doces premendo.

Beroaldus.

Eſſen,

bei G. D. Bädeker.

1823.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Aus Harlem wurde jüngſt durch die Zeitungen folgendes berichtet:

„Bekanntlich machen Harlem, Maynz und Strasburg ſich die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt ſtreitig. Man bewahrt hier die erſten typographiſchen Verſuche. Es ſind nämlich in Holz geſchnittene Formen, und das Buch, welches damit gedruckt ward, führet den Titel: „Die Spieghel van onze Zalicheyd.“ Formen und Abdrücke befinden ſich in einer ſilbernen Kiſte, welche der Aufſicht mehrerer Magiſtratsperſonen anvertraut iſt, und wovon jede hier ei-

Digitized by Google

nen beſondern Schlüſſel zu dem Orte beſitzt, wo ſie aufbewahrt wird. Die Regentſchaft unſerer Stadt hat eine Commiſſion beauftragt mit der Unterſuchung, in welchem Jahre die Buchdruckerkunſt erfunden worden ſey, und mit der Beſtimmung, wie man das vierte Secularfeſt dieſes merkwürdigen Ereigniſſes feiern ſolle, und auf den Bericht dieſer Commiſſion entſchieden, daß es am 10. July dieſes Jahres Statt finden müſſe. Bei dieſer Gelegenheit ſoll in dem Park zu Harlem ein Monument zur Ehre des hochverdienten Niederländers, Lorenz Janszoon Coſter, aufgeſtellt werden. Außer den ſämmtlichen niederländiſchen Buchdruckereyen werden, heißt es, auch einige nordamerikaniſche zu dem großen Secularfeſte Abgeordnete ſenden."

Die Harlemer alſo kommen diesmal den Deutſchen in dieſer Feſtfeier zuvor. Sie ſetzen (obgleich nur Partey) ſich ſelbſt auf einen hiſtoriſch-literariſchen Richterſtuhl, erklären ihre Anſprüche auf die Ehre der Er-

Digitized by Google

findung durch öffentliche Veranſtaltungen für die einzig gültigen, und jauchzen das ſpätere Jubiläum — oder ihr eigenes früheres — in das Gebiet des Lächerlichen hinüber.

So geſchah es nicht in den drei vorigen Jahrhunderten. Davon zeuget ſelbſt die Inſchrift, mit welcher Coſters angebliche vormalige Wohnung bezeichnet wurde. Immer und überall war das Jahr 40 das Jubeljahr. Die ehrbegierigen Vaterlandsfreunde dort und hier hatten nur in ihrer Linken den Fehdebrief; aber das Feuer der Eiferſucht erloſch in dem Gefühle für die hohe Bedeutung der Kunſt ſelbſt, und allenthalben reichten ſie ſich um dieſelbe Zeit ihre Rechte.

Das erſte Jubelfeſt im Jahr 1540 wurde nur in Wittenberg gefeiert von den Buchdruckern Hans Lufft, Georg Rhaue, Peter Seltze, Michael Lotters, und ihren Geſellen. Stolz auf dieſen Einfall ſcheinen ſie ihn vorläufig vor öffentlicher Bekanntwerdung geſichert zu haben, bis ſie am Johannistage (am 24. Juny)

ihre Freude laut werden ließen. Auch in Harlem dachte man damals noch nicht an eine ſolche Feierlichkeit. Dort wurde man erſt durch Hadrian Junius aufmerkſam gemacht, und deſſen Geſchichte von Batavia wurde zu Leyden 1588 gedruckt, obwohl um etwa 20 Jahre früher geſchrieben. Die Zueignungsſchrift an die Generalſtaaten iſt vom Jahr 1575.

Es iſt leicht einzuſehen, daß eine Kunſt, wie dieſe, nicht einmal in Einem Jahre, noch weniger an Einem Tage, ſogleich auch nur in ihren Haupterforderniſſen vollendet habe hervortreten können. Lange zogen gleichſam ihre Wurzeln ſich unter der Erde dahin, und nachher entwickelte ſie ſich nur allmählig zu einer ſchönen, fruchtbringenden Pflanze. Wenn alſo die Wittenberger am 24. Juny 1540 die erſte Secularfeier der Erfindung veranſtalteten; ſo konnte und ſollte dieſes keinesweges eine genaue Beſtimmung des Zeitpunkts ihrer Entſtehung ſeyn. In Hinſicht auf das Jahr folgten ſie wohl vor-

Digitized by Google

züglich der Angabe des alten Kölniſchen Chronikenſchreibers, und den Johannistag wählten ſie dem Geiſte ihrer Zeit gemäß, weil er der Namenstag Johann Guttenbergs, Johann Fauſts, und zugleich — des damals anſehnlichen Johann Luffts war, und überdies in die freundlichſte Zeit des Jahres fällt. Auch ſchien das Evangelium dieſes Tages, nach welchem Zacharias auf ein Täflein ſchrieb, und ſprach: er heißt Johannes, und ſelbſt die Bedeutung der hebräiſchen Namen dieſer beiden Perſonen (Johannes, huldreich, wohlthätig, Zacharias, nicht vergeſſend des Herrn) nach damaliger Sitte zu paſſenden Wendungen benutzt werden zu können.

Die Bahn war gebrochen. Im Jahr 1640 wurde das Feſt ſchon in mehrern Städten, wie in Leipzig, Jena und Breslau, und zwar wieder am Johannistage, beſonders von den Buchdruckern gefeiert. Allein die großen Unruhen und Bedrängniſſe, die der

Digitized by Google

dreißigjährige Krieg herbeiführte, hinderten doch noch eine allgemeinere Theilnahme, oder veranlaßten eine Verſetzung deſſelben auf andere Tage. Namentlich in Straßburg hielt Dr. Joh. Schmidt nach Anleitung des 111. Pſalms öffentliche Reden zum Preiſe der Erfindung erſt am 18. und 25. Auguſt und am 1. September, als an drei aufeinander folgenden Dienſtagen, unter welchen der mittlere zugleich der Namenstag des Königs von Frankreich war.

Eben ſo trat in der Tagesbeſtimmung der Feierlichkeit auch im Jahre 1740 eine Verſchiedenheit ein. Dresden, Leipzig, Weimar, Coburg, Erfurt, Breslau, Brieg, Bremen, Frankfurt am Mayn behielten den Johannistag bei; Gotha erwählte den 11. July, Halle den 25. July, Ulm den 24. Auguſt, Lübeck den 1. September, Straßburg den 13. Oktober. Abweichungen, welche nicht etwa in einer Uneinigkeit wegen des vermeintlichen Geburtstages der Kunſt, ſondern blos in ört-

lichen und zufälligen Umſtänden, und z. B. was die königl. preuß. Staaten betraf, in dem kurz vorher am 31. Mai erfolgten Tode des Königes und den dadurch verurſachten politiſchen Feierlichkeiten ihren Grund hatten.

Aber da treten nun die Herren in Harlem auf einmal hervor mit der beſtimmten Entſcheidung, daß das Jubiläum in dem gegenwärtigen Jahrhunderte nicht bis 1840 verzögert werden dürfe. Schon in dem laufenden Jahre 1823, und zwar am 10. July, muß es Statt finden.

Worauf ſie dieſe pünktliche Zeitangabe gründen zu können glauben, iſt jetzt noch unbekannt. Sonſt giengen ſie mit ihren Muthmaßungen noch nicht weiter, als bis auf das Jahr 1428 zurück, beriefen ſich dabei vorzüglich auf ein Zeugniß des Rabbi Joſeph Haccohen, der ein (unbenanntes) Buch, in jenem Jahre gedruckt, zu Venedig geſehen zu haben verſicherte, und ſetzten nun aus Anhänglichkeit an ein gelieb-

tes Vorurtheil ohne weitere Möglichkeit eines Beweiſes voraus, daß dieſes Buch nur von Coſtern könne gedruckt worden ſeyn. Allein es hat ſich ſpäterhin nirgends wieder gefunden; außer dem Juden iſt es von niemanden geſehen worden, und ſchon von Heineken vermuthete mit Recht, daß dieſer nur eins von den in Frankreich gedruckten mit der Jahrzahl IIIIXXVIII, in welcher er irriger Weiſe 1428 anſtatt 1488 (quatre vingt huit) las, geſehen habe.

Sollten ſie nun etwa, da ihr patriotiſcher Glaube bekanntlich auf den älteſten Denkmalen der Formſchneidekunſt beruhet, jetzt den Holzſchnitt vom Jahr 1423 zur Stütze ihres Vorgebens machen? Man weiß allerdings, daß auch Buchſtaben, wo Figuren, und daß auch ganze Buchſeiten, wie einzelne Zeilen, von Holzſchnitten abgedruckt werden können, und jenen, den heiligen Chriſtoph vorſtellend, wie er das Kind Jeſus durchs Waſſer trägt, fand man in der Carthauſe zu Buxheim bei Mem-

mingen. Er hat die Unterſchrift: Chriſtophori faciem die quacunque tueris. Illa nempe die morte mala non morieris. 1423. So aber wären ſie dann doch, auch abgeſehen von der Kühnheit, jenes Ueberbleibſel der alten Formſchneidekunſt ſchlechterdings nur aus Harlem herleiten zu wollen, mit der deutſchen Literatur noch ziemlich unbekannt. Denn der Profeſſor Jer. Jak. Oberlin in Strasburg entdeckte zu Lyon in der akademiſchen Bibliothek einen noch weit ältern Holzſchnitt mit der Unterſchrift: Schloting von Nüremberg, und mit der Jahrzahl 1384. Es iſt das Bild eines Greiſes in langem Staatskleide und mit einer Kappe auf dem Haupte. Wären alſo Buchſtaben in Holztafeln geſchnitten und von dieſen auf Papier abgedruckt als Erzeugniſſe der Buchdruckerkunſt zu betrachten; ſo würde doch Coſter in Harlem wieder dem weit älteren Schloting aus Nürnberg nachſtehen, und der Urſprung jener Kunſt würde immer noch in Deutſchland, nicht in den Niederlanden, geſucht werden müſſen.

Digitized by Google

Dem ſey jedoch, wie ihm wolle, der Verfaſſer nachſtehender Abhandlung, längſt ſchon hingezogen zu hiſtoriſchen Forſchungen ſolcher Art, (daher denn auch jene ſpäterhin begleitet von andern ins Publikum wiederkehren wird) hielt es bei dieſer Gelegenheit für zeitgemäß, die Partey der Deutſchen ſogleich noch einmal auf den Kampfplatz zurückzuführen. Ohne Zweifel werden dieſe das vierte Secularfeſt der Kunſterfindung im Jahr 1840 feiern. Sie müſſen alſo ſchon zum voraus erinnert werden, daß ſie Waffen haben, und nicht fürchten dürfen, auf niederländiſchem Boden ihren ſpätern Jubel geradezu beſpöttelt zu ſehen. Von dem Geſchichtlichen, was über dieſe höchſt wichtige Kunſt ſchon in vielen Schriften dargeſtellt worden iſt, finden ſie hier das Bedeutendſte zuſammengedrängt, und Kenner werden vermuthlich auch hin und wieder noch eine Notiz antreffen, die bisher ihnen fremd war.

M. den 24. Jun. 1823.

R.

In der Bildungsgeſchichte des menſchlichen Geiſtes beginnet mit der Buchdruckerkunſt ein neuer Zeitraum, wichtiger, als alle vorigen. Selbſt das, was aus dieſen hervorgieng für die Wiſſenſchaft, würde faſt durchgängig ſchon zerſtäubt und in Vergeſſenheit geſunken ſeyn, hätte nicht die Buchdruckerkunſt ihm eine ewig fortwirkende Kraft verliehen.

Bekannt iſt die Seltenheit der Bücher in den frühern Jahrhunderten. Nur durch Abſchreiber konnten ſie vervielfältigt werden; und was vermochten im Ganzen genommen die Wenigen, denen die Schreibekunſt geläufig war? Von vielen Hauptwerken hatte man nur einzelne Abſchriften. Wie gefährdet war ihre Fortdauer! Die beſte Abſchrift ruhte oft blos im Dunkel eines Kloſters. Wer konnte ſie dort aufſpüren? Wer auch in großer Entfernung von einem ſolchen Kloſter ſie benutzen? Andere Werke hatte man nur in fehlervollen, verſtümmelten Abſchriften. Der Abt Lupus von Ferrieres verſicherte im Jahr 885, daß von Cice-

ro's und Quintilians Büchern über die Rednerkunſt in ganz Frankreich kein einziges vollſtändiges Exemplar zu finden ſey. *) Um ſich ein Buch zu verſchaffen, war daher ſchon ſehr beträchtlicher Reichthum erforderlich. Für eine Abſchrift der Homilien des Biſchofs Haimon von Halberſtadt mußte eine Gräfin von Anjou 200 Schafe, 5 Malter Weitzen und eben ſo viel Reis und Hirſe hergeben, **) und für das bloße Darlehen einer ſolchen Abſchrift mußten nicht ſelten große Güter verpfändet werden. Wie konnte dabei das Reich der Wiſſenſchaft an Umfang merklich gewinnen?

Die Erfindung der Kunſt, Holzſchnitte auf Pergament oder Papier abzudrucken, gab die erſte Veranlaſſung, dieſem dürftigen Zuſtande des Bücherweſens abzuhelfen. Man klebte (wie es längſt auch ſchon unter den Chineſen üblich geweſen war) einzelne mit großen Buchſtaben beſchriebene Blattſeiten auf hölzerne Tafeln, ſchnitt die Zwiſchenräume der Buchſtaben aus, überſtrich die Tafeln mit Farbe, und druckte ſie dann ab auf angefeuchtetes Papier. ***)

*) S. *L. A. Muratori* Antiquitates italicae medii aeui usque ad annum 1500. (Mediolan. 1740. fol.) Tom. III. p. 835.

**) S. Histoire literaire de la France par deux religieux Benedictins. (Amsterd. 1723. 12.) Tom. VII. p. 3.

***) Da die Chineſer ungefähr 80000 verſchiedene Schriftzeichen haben, und dieſe doch nicht alle gegoſſen wer-

Digitized by Google

Ein Verfahren, das die äuſserſte Mühe und Sorgfalt erforderte! So viele Seiten eines Buchs, ſo viele Holztafeln! Nur kleine Bücher alſo konnten auf dieſe Weiſe abgedruckt werden. An gröſsere und bedeutendere durfte man ſich nicht wagen. Auch ſind aus dieſer Kinderzeit der Kunſt meiſt nur noch einzelne Blätter und Ablaſsbriefe übrig, und ſie ſind mehr zu betrachten als Holzſchnitte, denn als Erzeugniſſe der eigentlich ſogenannten Buchdruckerkunſt, welche nur bewegliche Druckbuchſtaben zuſammenſetzt.

Befremdend iſt es, daſs die letztere nicht weit früher erfunden ward. Leicht hätte Cicero ſie erfinden, oder doch zur Erfindung Anlaſs geben können, und ſie würde dann ſchon der Ausbreitung des Chriſtenthums, wie ſpäterhin der Reformation, förderlich geworden ſeyn. *) Allein der menſchliche Geiſt, ſeine Kraft gern übend am Schweren und

den können, ſo iſt es ihnen nicht möglich, auf eine andere, als dieſe, Weiſe zu drucken. S. Allg. Beſchreibung des chineſiſchen Reichs. Aus dem Franz. des Abt Groſier. (Frkf. u. Lpzg. 1789. gr. 8.) Bd. II. S. 361 f.

*) Indem Cicero (S. de natura deorum. L. II. c. 37.) die Epikuräer verſpottet, wlche die Bildung der ſchönſten und herrlichſten Welt aus dem zufälligen Zuſammenlaufe dichter, untheilbarer, durch Schwerkraft getriebener Körper erklären zu können wähnten, ſagt er: Ich weiſs nicht, warum ſo jemand nicht auch glaubt, aus den ein und zwanzig Buchſtaben, wenn man unzählige, aus Gold oder irgend einer andern Maſſe

Verwickelten, ſieht eben dieſes Hanges zur Grübelei wegen oft lange hinweg über das Einfachere, und dem ſchlichten Verſtande iſt nun nicht ſelten die Auszeichnung vorbehalten, die der Tiefſinn umſonſt zu erſtreben ſuchte.

Die Buchdruckerkunſt wurde anfangs als eine Geheimkunſt betrieben. Man ſollte die gedruckten Bücher für geſchriebene halten, und ſie nun ihrer bewunderungswürdigen Regelmäßigkeit wegen noch theurer bezahlen, als dieſe. Auch fürchtete man den Haß der Abſchreiber, denen dadurch ein ergiebiger Nahrungszweig abgeſchnitten wurde. Die Drucker verſchwiegen daher nicht nur ihre Namen, ſondern ließen auch unangezeigt, wann und wo ihre Werke hervorgetreten waren. Eben darin liegt die Hauptquelle der Dunkelheit, die eine lange Zeit hindurch auf der erſten Geſchichte dieſer Kunſt ruhte, und noch immer nicht von allen Seiten aufgeklärt iſt. Hier ſollen die bewährteſten Nachrichten zuſammengedrängt werden.

Daß **Johann Guttenberg** der Erfinder ſey, iſt als entſchieden anzunehmen *). Er war im Jahr 1397 zu **Maynz** geboren, und hatte eine vorherr-

---

beſtehende, Formen derſelben auf die Erde würfe, könnten die Geſchichtbücher des **Ennius** ganz leſerlich hervorgehen. — Scheint es nicht jetzt, als ob er hier wirklich hindeute auf die Buchdruckerkunſt?

*) Nach damaliger Gewohnheit nahmen die Familien ihre Namen an von den Häuſern und Gütern, in deren

Digitized by Google

ſchende Neigung zu allerlei mechaniſchen Künſten. Da er zu einer adeligen Familie gehörte, und im Jahr 1420 die Bürger der Stadt gegen den Adel einen Aufruhr erregten; ſo ſah er ſich genöthigt, einen an=

Beſitze ſie waren. Hieraus entſtanden nun oft verſchie= dene Familiennamen für eine und dieſelbe Perſon, und dieſe Verſchiedenheit hat auch in Guttenbergs Ge= ſchichte einige Verwirrung gebracht. Zwei Häuſer in Maynz, nämlich zum Gensfleiſch (ſpäterhin den Kapuzinern gehörig) und zum Guttenberg (das nachher den Namen des Druckhauſes erhielt, und noch jetzt in der Bezzelsgaſſe gezeigt wird) waren ſein Eigen= thum. Er hieß darum bald Henne Gensfleiſch, bald Hans Guttenberg. — (S. *Schelhorn* Amoenitates literariae. Frf. et Lips. 1725. 8. Tom. IV. p. 304.) Da er ferner abſtammte von einem alten adeligen Geſchlechte, den Herren v. Sorgeloch, (ei= nem Dorfe auf dem Gau bei Niederſaulheim, das zuletzt dem Eberhard Camerarius von Gutten= berg zugehört hatte) ſo hieß er auch Joh. Gutten= berg von Sorgeloch, genannt Gensfleiſch. — Anfangs bewohnte er das Haus zum Jungen in der Gegend des Jeſuiter = Collegiums, und die Familie aus dieſem Hauſe war ſo zahlreich, daß die männlichen Glie= der derſelben, um ſich von einander zu unterſcheiden, ihnen Namen noch Beinamen von ihren beſondern Häu= ſern und Höfen zufügen mußten. So hatte man einen Walther zum Jungen zum Düßberg, Peter= mann zum Jungen zum Blaßhoff, Heinz zum Jungen zum Juckel ꝛc. Auch Guttenberg= wurde nun oft Zumjungen genannt. So ſagt der Franzoſe *Guillaume Paradin*, der in der Mitte des 16. Jahrh. lebte, in ſeiner Chronique de Savoye: (Pa-

dern Wohnort aufzuſuchen, wo er ſeiner Neigung ruhig folgen konnte. Er begab in eben dieſem Jahr ſich nach Strasburg, und beſchäftigte dort ſich eine Zeitlang vorzüglich mit Steinſchneiden, Spiege poliren u. dgl. Späterhin aber (1436) fieng er an auch kleine Bücher auf die oben angezeigte Weiſ von Holztafeln abzudrucken, und bald nachher geriet er (J. Arp. Bergellanus ſagt in einem Gedicht de Chalcographiae inventione v. J. 1541, durc ſeinen Siegelring) auf den Einfall, zu dieſem Zweck ſich einzelner, in Holz geſchnittener, Buchſtaben und Silben zu bedienen, und ſeine Weinkelter gab ihm Veranlaßung zur Erfindung der Buchdruckerpreſſe Man nennet noch Conrad Sasbach, einen Drechsler, als den Künſtler, der ihm nach ſeiner Angabe die Preſſe lieferte. Dan. Speckle verſichert in einer handſchriftlich von ihm hinterlaſſenen Strasburgiſchen Chronik:

„Ich habe die erſte Preß, auch die Buchſtaben geſehen, waren von Holz geſchnitten, auch ganze

---

ris. 1602. Fol.) p. 333. „Un noble Chevalier de Mayence sur le Rhin, appellé *Jean Guttenberg Zumjungen*, homme de divin esprit, trouva ceste facon d'imprimer." Vgl. Bibliotheca Moguntina libris seculo I. typographico Moguntiae impressis instructa, hinc inde addita inventae Typographiae historia a *Steph. Alex. Würdtwein.* (Aug. Vind. 1787. 4.) p. 36. etc. und J. D Köhlers Ehrenrettung Joh. Guttenbergs. Lpzg. 1741. 4.

Digitized by Google

Wörter und Syllaben, hatten Löchle, und faßt man an ein Schnur nach einander mit einer Nadel, zoge ſie darnach den Zeilen in die Länge." *)

Was er mit ſolchem Geräthe um dieſe Zeit in Strasburg druckte, iſt unbekannt; denn er arbeitete nur im Verborgenen. Bald indeß bedurfte er zu ſeinen Geſchäften überhaupt der Theilnehmer, die ihn mit Geld unterſtützen konnten. Er wählte dazu insbeſondere einen wohlhabenden Bürger, Andr. Dritzehen, neben welchem noch Joh. Riffe und Andr. Heilmann als Gehülfen namhaft gemacht werden. Der erſte gab ihm einen Vorſchuß von 89 Goldgül-

*) S. Joh. Schilters hiſt. Anmerkungen zu Jak. v. Königshovens Elſaßiſcher Chronik. S. 442 u. 445. — Speckle hielt irriger Weiſe den Joh. Menteln in Strasburg für den Erfinder der Kunſt, und glaubte, daß Joh. Gensfleiſch ſie ihm abgeſtohlen, und nachher in Maynz ſich mit Joh. Guttenberg zur beſſern Anordnung derſelben verbunden habe. — J. D. Schöpflin aber machte in ſeinen Vindiciis typographicis (Strasb. 1760. gr. 4. — N. II. p. 21.) ein altes Gerichtsprotokoll bekannt, in welchem noch Zeugen-Ausſagen von Guttenbergs Preſſe, Schrauben, Columnen, Formen u. dgl. aus jener Zeit ſeines Aufenthalts in Strasburg angeführt werden. Auch iſt von Menteln kein Buch aufzuweiſen, das er vor dem Jahre 1470 gedruckt hätte, und jene handſchriftliche Chronik allein entſcheidet nichts. — Vgl. Wilh. Ernſt Tentzels Discours von Erfindung der löblichen Buchdruckerkunſt in Teütſchland. (Gotha 1700. 12.) S. 62 ff.

Digitized by Google

den (oder Kronenthaler), welche von dem Sohne deſſelben, Jakob Dritzehen, nach dem Tode ſeines Vaters um das Jahr 1444 zurückgefordert wurden. Guttenberg behauptete, daß dieſes Geld für die Aufnahme in ſein Geſchäft habe erlegt werden müſſen. Es entſtand ein Rechtsſtreit, und er verlor ihn. Nun verließ er Strasburg, kehrte im Jahr 1445 nach Maynz zurück, und ſuchte insgeheim ſeine Kunſt immer mehr zu vervollkommnen. Durch koſtſpielige Verſuche aber gerieth er auch hier bald wieder in Geldverlegenheit. Er war genöthigt, einen neuen Kunſtgenoſſen anzunehmen, und ſchloß daher im Oktober 1449 einen Vertrag mit Joh. Fauſt (oder Fuſt), einem reichen und angeſehenen Bürger, deſſen Bruder Jakob ein Goldſchmidt war. Anſtatt der anfänglichen hölzernen Lettern wurden nun ſchon bleierne gebraucht. Der Goldſchmidt wußte ſie mit großer Geſchicklichkeit zu ſchneiden, und auch er bekam daher nachher einen Antheil an dem Geſchäfte. Joh. Meydenbach ſchnitt die Holzformen zu den Anfangsbuchſtaben. Man druckte insbeſondere einen Donat, ein lateiniſches, allgemein eingeführtes Schulbuch, und zwar anfangs noch mit Lampenruß *). Die Vortheile, die man zu gewinnen

*) Von dieſem Schulbuche, das man anfangs auch wohl in bloßen Holzſchnitten lieferte, hat man noch Bruchſtücke gefunden, in welchen der Buchſtabe i zuweilen umgekehrt abgedruckt war, woraus alſo erhellet, daß man hier bewegliche Typen gebraucht hatte.

wußte, waren beträchtlich. Sie wurden jedoch bald noch bedeutender. Fauſt hatte einen Schreiber aus Gernsheim im Darmſtädtiſchen, der um ſeine einzige Tochter warb. Er hieß Peter Schöffer (oder Schoifher), und war ein gewandter, erſinderiſcher Mann. Dieſer vollendete die Kunſt, indem er 1450 nicht nur eine zweckmäßigere Druckerſchwärze (aus Kienruß mit Leinöl gekocht) bereiten, ſondern auch die Buchſtaben aus einer feſtern Miſchung von Metallen in Matrizen gießen lehrte. Zur Belohnung ward er im Jahr 1453 (als Fauſts Schwiegerſohn) gleichfalls in die Geſchäftsverbindung aufgenommen. Nun ſann man auf wichtigere Unternehmungen. Man ſoll um dieſe Zeit ſogar ſchon eine lateiniſche Bibel mit großen Buchſtaben zu drucken angefangen haben. Indeſſen iſt dies noch nicht völlig entſchieden. Nur weiß man, daß der vorläufige Koſtenaufwand, der natürlicher Weiſe jetzt zur Ausführung ſolcher Plane erforderlich war, faſt gänzlich blos von Fauſt beſtritten werden mußte, und dadurch wurde denn auch zwiſchen ihm und Guttenberg ein Rechtsſtreit veranlaßt. Die Folge war, daß dieſer gezwungen wurde, ſich im Jahr 1455 von Fauſt und Schöffer zu trennen, und die Druckerei, die er ihnen hatte verpfänden müſſen, ihnen allein zu überlaſſen *). Zwar verſorgte er nun ſich

*) Von dieſem Rechtsſtreite ließ zuerſt H. C. Senkenberg in ſeinen Selectis juris et historiarum. Tom. I.

wieder, unterſtützt von Dr. Conrad Humery, Syndikus in Maynz, mit neuem Druckergeräthe, und wirkte fort für ſich allein. Dies erhellet aus einer Original-Urkunde, die er (datirt am Margarethentage des Jahres 1459) ſeiner Schweſter Hebele, einer Nonne im St. Clarenkloſter, ausſtellte, und worin er erklärte, „daß alle dem erwähnten Kloſter von ihm geſchenkten Bücher, die er bisher gedruckt, damals druckte, und ferner noch drucken würde, auf immer der Stifts-Liberei (oder Bücherſammlung) verbleiben ſollten" *). Und beſtätigt wird dies auch dadurch, daß nach ſeinem Tode ſein Druckergeräthe dem Dr. Humery als ein an ihn verſetztes Unterpfand nach richterlichem Urtheil vom 24. Febr. 1468 unter der Bedingung, es auſſerhalb Maynz an niemanden zu verkaufen, ausgeliefert wurde. Was er aber nun gedruckt habe, iſt nicht mit Sicherheit zu beſtimmen. **) Vielleicht waren ſeine reichen Gegner neidiſch und liſtig genug, die Ausbreitung ſeiner Druck-

---

p. 269—277. (nach der 8ten Frkft. Ausg. v. J. 1734) ein Inſtrument des Notars Ulrich Helmaſperger v. 6. Nov. 1455. nach dem Original abdrucken.

*) S. Gotth. Fiſchers Beſchreibung einiger typograph. Seltenheiten nebſt Beiträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt. Erſte Lieferung. (Maynz 1800. gr. 8.) S. 35 ff.

**) In der oben erwähnten Bibliotheca Moguntina führt Würdtwein S. 58 die Dialogi Gregorii Papae an, welche Guttenberg zufolge der Schlußſchrift im J.

Erzeugniſſe, die ohnehin wohl nur in ſchwachen Auflagen vorhanden waren, auf alle Weiſe zu hemmen, um auch die Ehre der Erfindung endlich auf ſich ſelbſt abzuleiten.

Wirklich bewieſen dieſe (Fauſt und Schöffer) ſich ſehr thätig. Das älteſte Werk, das aus ihrer Preſſe noch vorhanden iſt, ſind die lateiniſchen Pſalmen (Psalterium) in Folio vom Jahr 1457. Es mußte 1459 ſchon wieder aufgelegt werden, und mit dieſer neuen Auflage zugleich erſchien Durands, des päbſtlichen Legaten, Inbegriff der Kirchengebräuche. *) Am merkwürdigſten aber war die große lateiniſche Bibel, die im Jahr 1462 vollendet wurde.

1458 gedruckt haben ſoll. Allein dieſe Schlußſchrift iſt um ſo verdächtiger, da ſie ihn nennt Guttenbergium apud Argentinam, und er doch damals in Straßburg nicht mehr wohnte.

*) *Wilh. Durandi* Rationale divinorum officiorum. — Am Schluſſe dieſes Buches (ſo, wie vorher des Pſalteriums und nachher der Biblia latina v. J. 1462.) heißt es: Praesens rationalis divinorum codex officiorum — artificiosa adinventione imprimendi ac characterisandi *absque calami exaratione* sic effigiatus, et, ad Eusebiam Dei industria est consummatus per *Joannem Fuſt*, civem Moguntinum, et *Petrum Gernsheim*, Clericum, A. 1459. 6. Oct. — Auch iſt dieſes Buch das erſte, das durchgängig mit gegoſſenen Typen gedruckt wurde. Das Psalterium verräth hin und wieder noch die geſchnittenen. — (Gernsheim oder Schöffer wird in jener Schlußſchrift Clericus genannt, nicht, als ob er ein Geiſtlicher geweſen wäre.

Sie ſetzte alle Leſekundige in Erſtaunen, alle Schreiber in Bewegung. Bisher hatte man für eine geſchriebene Bibel 400 bis 500 Goldgülden bezahlen müſſen. Fauſt reiſete mit vielen Exemplaren ſeiner gedruckten nach Paris. Welche Regelmäßigkeit in allen! Welche durchgängige Gleichförmigkeit! Jeder Punkt in dem einen, wie in dem andern, genau an derſelben Stelle! — Unbegreiflich! — Und für jedes Exemplar forderte Fauſt nur 60 Gülden! — Wie war das möglich? — Da mußten andere, als natürliche, Finger und Federn gebraucht worden ſeyn! — Am Ende ſetzte er den Preis ſogar auf 30 Gülden herab. Nun gerieth er in Streit auch mit denen, welche mehr bezahlt hatten. Alle beſchuldigten ihn eines Bündniſſes mit dem Teufel. Er mußte aus Paris flüchten. *)

Mit dieſem Worte bezeichnete man damals jeden, der zum Gelehrtenſtande gehörte. Auch die Sachwalter oder Notarii nannten ſich Clerici conjugati.

*) Es heißt, daß man vorgegeben habe, der Teufel habe ihn geholt, und daß hier der Urſprung der Fabel von dem berüchtigten Schwarzkünſtler Doktor Fauſt, zu ſuchen ſey. (S. *Jo. Walchii* Decas fabularum, humani generis sortem, mores, ingenium, inventa atque opera, cum ad vivum, tum mythologice adumbrantium — Argentor. 1609. 4. — p. 181.) Allein es werden dabei zwei verſchiedene Fauſte mit einander verwechſelt. Der ſogenannte Schwarzkünſtler war ein Taſchenſpieler aus Knitlingen im Würtembergiſchen, lebte aber mit dem Buchdrucker ungefähr um

Digitized by Google

Nach Maynz indeß konnte er nicht ſogleich zurückkehren. Daran hinderte ihn der Krieg zwiſchen Adolph von Naſſau und dem Erzbiſchofe Diether von Yſenburg. In der Nacht vom 27. Oktbr. 1462 eroberte jener die Stadt im Sturme, und dieſer mußte während der Beſtürmung ſich aus einem Schloßfenſter an einem Seile herablaſſen, und über den Rhein entfliehen. Ein großer Theil von Maynz ward bei dieſer Gelegenheit eingeäſchert, und nach dem Friedensvertrage, der im folgenden Jahre zu Frankfurt am Mayn geſchloſſen wurde, trat Diether ſein Erzbisthum vorläufig an den Sieger ab.

Durch dieſe Begebenheit wurden Fauſt und Schöffer mit ihren Gehülfen genöthigt, andere Wohnſitze aufzuſuchen. Und ſo breitete denn die Kunſt bald ſich aus, nicht blos in Deutſchland, ſondern in allen Gegenden von Europa. Zu Ende des Jahrhunderts wurde ſie ſchon in 192 Werkſtätten betrieben. *)

dieſelbe Zeit. — S. Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünſtler verſchrieenen Landfahrers, Dr. Joh. Fauſt, des Caglioſtro ſeiner Zeiten. Lpzg. 1790. gr. 8.

*) Die erſten ausländiſchen Druckereien wurden faſt alle von Deutſchen errichtet. Conrad Sweynheim und Arnold Pannarz druckten 1465 in der Abtey zu Subiaco im Kirchenſtaate, damals mit deutſchen Mönchen beſetzt, und demnächſt 1467 zu Rom, eingeladen

Guttenberg blieb in Maynz. Der neue Churfürſt Adolph II. nahm ihn im Jahr 1465 unter ſeine Hof-Adeligen auf, und ſeit dieſer Zeit ſetzte er ſelbſt die Kunſt nicht mehr fort, ſondern Heinrich Bechtermünze trat an ſeine Stelle. Zu Anfange des Jahrs 1468 ſtarb er.

von den beiden vornehmen Bürgern, *Pedro* und *Francesco de Maximis.* In demſelben Jahre 1467 kam dorthin auch Ulrich Han, der, weil er lateiniſch ſich *Udalricus Gallus* nannte, von manchem Unkundigen für einen Franzoſen gehalten wurde. Ihm folgten Simon Nicolai, Georg Lauer, Georg Sachſel v. Reichenhall, Golſch v. Hohenbart und Eucharius Silber. — Nach Venedig wurde die Kunſt gebracht 1469 durch Joh. v. Speyer und Hamſon Hamman, ſonſt Hertzog genannt; nach Paris 1470 durch Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Freiburger; nach Neapel 1471 durch Sixtus Ruſinger; nach Ofen 1472 durch Andr. Heß; nach Löwen 1473 durch Joh. von Weſtphalen aus Paderborn; nach Turin 1474 durch Joh. Fabri; nach Genua in demſelben Jahre durch Matthias aus Mähren und Mich. v. München; nach Brescia durch Heinrich von Cöln; nach Trient 1475 durch Albert Lumm von Duderſtadt; nach Palermo in Sicilien 1477 durch Andreas von Worms; nach Stockholm 1483 durch Johannes Schnell; nach Burgos in Spanien 1487 durch Friedrich v. Baſel; nach Coppenhagen 1493 durch Gottfried v. Ghemen, und nach Polen um dieſelbe Zeit durch Joh. Haller aus Nürnberg. Die Engländer lockten Kunſtverſtändige aus den Niederlanden an, wo Joh. v. Weſtphalen, Diedrich Martens, Joh. Veldener und andere

Digitized by Google

Die Ehre der Erfindung iſt ihm übrigens nicht mehr ſtreitig zu machen. Daß ſie Menteln in Strasburg nicht gebühre, iſt oben ſchon in einer Anmerkung erinnert worden. Daß Andere, und unter ihnen auch Pet. Apianus (Bienewitz) und Joh. Aventinus, (Joh. Thurnmeyer aus Abensberg) Fauſten und Schöffern für die Erfinder hielten, rührte blos daher, weil dieſe zuerſt (ohne Guttenbergs zu erwähnen) Bücher unter ihrem Namen druckten, und der letztere insbeſondere ſich ſehr verdient gemacht hatte um die Vervollkommnung der Kunſt. Allein ſelbſt ein Nachkömmling des erſtern, Joh. Friedr. Fauſt von Aſchaffenburg, der neben der Lübeckiſchen und Frankenbergiſchen Chronik auch die Limburgiſche ſchrieb, welche zuerſt im Jahr 1617 gedruckt wurde, hinterließ eine Handſchrift, in welcher er aufrichtig genug war, von ſeiner Familie die Ehre der Erfindung abzulehnen. Eben ſo geſteht Joh. Schöffer, ein Nachkömmling des letztern, der im Jahr 1505 eine römiſche Geſchichte, aus dem Livius gezogen, herausgab, in der Zueignungsſchrift an den 1489 zum römiſchen Könige erwählten Maximilian:

„Solich Wergk, allermechtigſter Konig, das zuvor ewer koniglichen Majeſtät zu Eeren, darzu für-

mehr ſchon ſeit 1470 ihre Preſſen hatten. Von den vielen Buchdruckern, die ſich nach und nach in den verſchiedenen Städten Deutſchlands ſelbſt anſiedelten, hier hinweggeſehen!

Digitized by Google

ſten vnd Herren, auch Gemeynden vnd Stetten teütz-ſcher Nation zu Nutze in Teützſch bracht, vnd in der löblichen Statt Mentz gefertigt vnd gedruckt iſt, wöll Ewer kon. Maj. gnediglich uffnehmen, in wel-cher Statt auch anfänglich die wunderbare Kunſt der Druckerei, vnd im erſten von dem kunſtreichen Jo-hann Guttenbergk, do man zalt nach Chri-ſti vnſers Herrn Geburt tauſent vierhundert vnd funfzig Jare erfunden, vnd darnach mit Bleyß, Koſt vnd Arbeit Johann Fauſten vnd Peter Schöffers zu Mentz gebeſſert vnd beſtendig ge-macht iſt worden, darum dieſelbe Statt nicht allein bey teützſcher Nation, ſunder auch bey aller Welt in ewige Zeit (als wol verdynet) gepryſt vnd gelobet ſolle werden, vnd die Bürger vnd Eynwoner doſelbiſt des billig genyſſen."

Auch iſt hier vollgültig das Zeugniß des bekann-ten Johann von Tritheim, der als Abt zu Sponheim und nachher zu Würzburg nicht weit von Maynz lebte, und durch Peter Schöffern ſelbſt mit den Umſtänden der Erfindung bekannt wurde. Zwar am Schluſſe ſeines Compendium siue Breuiarium primi voluminis Annalium siue Historiarum de origine regum et gentis Francorum wird Joh. Fauſt als Erfinder angegeben *). Al-lein dieſer Schluß iſt ohne Zweifel nur ein Zuſatz des

---

*) Das Werk iſt äußerſt ſelten. Darum hier mit Ausfüllung der Abbreviaturen der erwähnte Schluß! Er befindet ſich

Druckers Joh. Schöffer, der ſeinem Großvater auf der letzten Folioſeite des Werks ein (obwohl unächtes) Denkmal ſetzen zu dürfen wähnte. Tritheim ſelbſt erzählt von der Erfindung, daß Guttenberg

---

auf der Rückſeite des Blatts mit der Signatur xxii, und iſt in Form eines Bechers gedruckt. — IMPRESSVM ET COMPLETVM EST PRESENS chronicarum opus anno dni MDXV. in uigilia Margaretae uirginis. In nobili famoſaque urbe Moguntina, hujus artis impreſsoriae inuentrice prima. Per IOANNEM Schöffer, nepotem quondam honesti viri IOANNIS Fusth ciuis Moguntini, memorate artis primarii auctoris Qui tandem imprimendi artem proprio ingenio excogitare ſpeculariqne coepit anno dominicae natiuitatis MCCCCL indictione xiii. Regnante illustrissimo Ro. imperatore FREDERICO III. Praesidente sanctae Moguntinae sedi Reuerendissimo in christo patre domino THEODERICO pincerna de Erpach principe electore Anno autem MCCCCLII perfecit deduxitque eam (diuina fauente gratia) in opus imprimendi (Opera tamen ac multis necessariis adinuentionibus PETRI Schöffer de Gernsheim ministri suique filii adoptiui) Cui etiam filiam suam CHRISTINAM Fusthin pro digna laborum multarumque adinuentionum remuneratione nuptui dedit. Retinerunt autem hii duo jam praenominati IOANNES Fusth et PETRVS Schöffer hanc artem in secreto (omnibus ministris ac familiaribus eorum, ne illam quoquomodo manifestarent, jurejurando astrictis) Quo tandem de anno domini MCCCCLXII per eosdem familiares in diuersas terrarum prouincias diuulgata haud parum sumsit incrementum.:.

ihr beinahe ſein ganzes Vermögen aufgeopfert habe, und, weil er bald hier, bald da Schwierigkeiten gefunden, aus Verzweiflung ſchon im Begriffe geweſen ſey, von der Fortſetzung des Geſchäfts abzuſtehen, wenn er nicht durch Fauſts Rath und Geld ermuntert worden wäre, das begonnene Werk zu vollenden. Beim Abdrucke der Bibel insbeſondere habe man, bevor noch drei Viertheile derſelben fertig waren, ſchon einen Aufwand von mehr als 4000 Gulden machen müſſen. Durch den ſcharfſinnigen Peter Opilio (Schäfer) von Gernsheim, Fauſts Bedienten und nachherigen Schwiegerſohn, ſey indeß eine leichtere Art von Schriftgießerei erfunden, und auf

---

CVM GRATIA ET PRIVILEGIO CAESAREE MAIEstatis jussu et impensis honesti IOANNIS Haselberg ex Aja majore Constantiensis diocesis:.

Man ſieht, daß dies nur eine abſichtlich gedehnte Anzeige des Druckorts, Druckers und Verlegers ſei, an welcher Tritheim keinen Antheil hatte, und ſchon die Bemerkung, daß Fauſt erſt im Jahr 1450 angefangen habe, über die Buchdruckerkunſt nachzuſinnen, ſteht im Widerſpruche mit allen anderweitigen Zeugniſſen der Geſchichte. Erklärt man den *primarius* autor memoratae artis auch nur für den vorzüglichſten Erfinder; ſo hat doch Joh. Schöffer hier ſeinem Familienſtolze ein Opfer gebracht, das um ſo weniger zu entſchuldigen iſt, da er (wie vorhin bemerkt wurde) zehn Jahre vorher in der Zueignung der deutſchen Ueberſetzung des Livius an Maximilian gerechter geweſen war, und Guttenbergs nicht vergeſſen hatte.

Digitized by Google

ſolche Weiſe die Kunſt zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht worden *). Und mit dieſem Zeugniſſe ſtimmen ſo viele andere, theils völlig, theils beinahe gleichzeitige, überein, daß eine unbefangene hiſtoriſche Kritik jeden Zweifel dadurch überwältigt findet.

Zu den älteſten Zeugen gehören noch beſonders folgende:

Werner Rolevink de Laer, (geb. 1425 im Münſterſchen und geſt. 1502 als Cartheuſermönch in Köln) **) — der Verfaſſer der alten, im Jahr

---

*) S. *Jo. Trithemii* Annales Hirsaugienses. — (St. Gall. 1699. Fol.) p. 421. — Vgl. deſſen Chronicon Monasterii Spanhem. ad ann. 1450. und Epistolae familiares ad diuersos Germaniae principes (Hagenoae. 1536. 4.) Ep. 48. — Auch Paul Lange aus Zwickau, ein Benedictinermönch, den Tritheim aus Würzburg mit einem Empfehlungsſchreiben (v. 1. Apr. 1515.) an alle Abteyen und Klöſter ſandte, mit dem Auftrage, ihm Nachrichten zum Behuf einer Chronik von Deutſchland zu ſammeln, giebt in dem Chronicon Citizense, das er ſelbſt im Jahr 1516 vollendete, keinen andern, als Guttenbergen, (welchen er jedoch aus Irrthum mit dem Vornamen Peter bezeichnet) für den Erfinder aus. S. Illustrium veterum scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetates gestarum historias vel annales posteris reliquerunt Tomus unus ex Bibliotheca *Joannes Pistorii Nidani*. (Francof. 1583. Fol.) p. 865.

**) Es heißt in ſeinem zuerſt ohne Jahrzahl und dann 1475 zu Speyer herausgekommenen Fasciculus tem-

1489 zuerſt gedruckten Chronica der hilligen Stadt Cöllen, *) — der Verfaſſer der 1492 erſchienenen Chroneke der Saſsen, **) — Hartmann Schedel in Nürnberg, (geb. 1440) ***)

---

porum omnes antiquorum Cronicas complectens auf der Rückſeite von Fol. LXXXIX beim Jahr 1444: Librorum impressionis scientia subtilissima omnibus seculis inaudita circa haec tempora reperta est in Maguntina. Haec est ars artium, scientia sientiarum, per cujus celeritatis exercitationem thesaurus desiberabilis sapientiae et scientiae, quem omnes homines per instinctum naturae desiderant, quasi de profundis latibularum tenebris prosiliens, mundum hunc in maligno positum ditat pariter et illuminat. etc.

*) Die hieher gehörige Stelle befindet ſich dort beim Jahr Jahr 1450, und wird am Schluſſe dieſes Artikels wörtlich ausgehoben.

**) In der Unterſchrift wird bemerkt: „Düſſe Kroneke hefft geprent Peter Schöffer von Gernsheim in der edelen Stat Mentz, die eyn Anefangk is der Prenterey. —

***) Seine Libri Chronicarum ab initio mundi cum figuris et imaginibus traten 1493 zu Nürnberg hervor, und er ſagt hier auf der Rückſeite von Fol. CCLII: Ars imprimendi libros his temporibus primum in Germania enata est. Quantum igitur literarum studiosi germanis debeant, nullo satis dicendi genere exprimi potest. hanc apud Maguntiam rheni urbem solerti ingenio librorum imprimendorum ratio 1440 inuentam fuisse ajunt. Hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur,

Digitized by Google

Jakob Wimpheling aus Schletſtadt, (geb. 1451) *) — Sebaſtian Brand aus Strasburg, (geb. 1458) **) — Conrad Celtes, geb. 1459 zu Wüpfeld bei Schweinfurt, ***) — Poly-

qua omnis antiquitas paruo aere comparata a posterioribus infinitis voluminibus legitur etc. Vgl. am Ende dieſer Anzeige die Stelle aus der deutſchen Nürnberger Chronik von demſelben Jahre.

*) S. deſſen *Epithoma Germanorum* (Argentin. 1505. 4.) cap. 65: „Anno Christi MCCCCXL Friderico tertio Romanorum imperatore regnante magnum quoddam ac pene diuinum beneficium collatum est universo terrarum orbi a *Joanne gutenbergk* Argentino novo scribendi genere reperto. Is enim primus artem impressoriam (quam latiniores excussoriam vocant) in urbe Argentino inuenit. Inde Maguntiam veniens eamdem feliciter compleuit etc.“

**) Der bekannte Verfaſſer des Narrenſchiffs, eines ſatyriſchen Gedichts v. J. 1486, worüber Johann Geyler von Kaysersberg zu Strasburg 1498 eine Reihe von 110 Predigten hielt. Von ihm iſt folgendes Diſtichon:

Nuper ab ingenio Rhenanae gentis et arte
Librorum emersit copia larga nimis.
Et qui diuitibus vix regi obuenerit olim
Nunc liber in tenui cernitur esse casa.
Gratia Diis primum, mox impressoribus aequa
Gratia, quorum opera haec prima reperta via est,
Quae doctos latuit Graecos Italosque peritos
Ars nova Germano venit ab ingenio.

**) Dieſer erſte kaiſerliche gekrönte Dichter lieferte auch ein Gedicht de moribus et situ Germaniae, und hier heißt es:

dorus Vergilius aus Urbino, zufolge ſein Grabſchrift geb. 1460, *) — Conrad Peûtinger geb. 1465 zu Augsburg, **) — und etwas ſpät Sebaſtian Münſter, geb. zu Ingelheim b Maynz 1489, ***) und Caspar Hedion au Ettlingen, geſtorben 1552 als Doktor der Theo logie und Prediger am Münſter in Strasburg.**** Alle deuten auf eine Stadt am Rheine, die mehre ſten auf Maynz als die Geburtsſtadt der Buch druckerkunſt hin, und ihren Zeugniſſen laſſen ſich noc viele durchaus unverdächtige von Franzoſen hinzufü

Jamque Moguntiacam vastus te flectis ad urbem
Quae prima impressas tradidit aere notas.

*) In ſeinen 1499 herausgegebenen Büchern de rerum inventoribus. (Libr. II. c. 7.) „*Joannes Cutenbergus* natione Theutonicus, equestri vir dignitate, ut ab ejus ciuibus accepimus, primus omnium in oppido Germaniae, quam Moguntiam vocant, hanc imprimendarum literarum artem excogitavit primumque ibi ea exerceri coepit, non minore industria reperto ab eodem, prout ferunt, autore nouo atramenti genere, quo nunc literarum impressores tantum utuntur. —“

**) S. deſſen Sermones conuiuales de mirandis Germaniae antiquitatibus v. Jahr 1506 — p. 33. — Er wiederholt hier die vorhin angeführten Strophen von Celtes.

***) In ſeiner Cosmographie v. J. 1543 — fol. 687.

****) In ſeiner auſerleſnen Chronik (gedruckt zu Strasburg 1549.) fol. 633.

gen; auſſer dem oben erwähnten Paradin z. B. von dem bekannten Chronologen Denys Petau, (Dionyſius Petavius) *) von Gabriel Naude, **) von Claude Quillet, ***) Iſaak Bullart, ****) Jean Mabillon *****) und andern.

Erſt in der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts trat Hadrian Junius (Jonghe) aus Hoorn in Nordholland hervor, um den Ruhm der Erfindung für Lorenz Janſzon, Coſter (Küſter oder Sacriſteyn) in Harlem, in Anſpruch zu nehmen, ******) und da er übrigens bekannt war als ein treflicher

*) S. deſſen Rationarium temporum (Paris. 1630. 8.) Part. I. libr. 9. am Ende.

**) S. deſſen zu Paris 1630 erſchienene Addition a l'Histoire de Louis XI. Chap. 7. —

***) Unter dem Namen Calvidius Lätus gab er im Jahr 1655 zu Leiden ſeine Callipaedia, ein gehaltvolles lateiniſches Lehrgedicht, heraus, und hier brachte er im vierten Buche auch die graphicas typorum inventas Rheni famosa ad flumina formas in rühmliches Andenken.

****) M. ſ. deſſen Academie des Sciences et des Arts v. J. 1682. Vol. II. p. 242.

*****) S. ſein Museum italicum v. J. 1687. — Vol. I. p. 64.

******) Seine Schrift: Batavia, in qua praeter gentis et insulae antiquitatem — declaratur, quae fuerit vetus Batavia etc. erſchien zuerſt im Jahr ſeines Todes 1575. — Er beginnt hier (nach der Leidener Ausgabe v. J. 1588. — S. 253.) ſein Vorgeben in

Sprachkenner und Geſchichtſchreiber; ſo gelang es ihm, nicht nur die Unkundigern, ſondern auch einige Gelehrte unter ſeinen Landesgenoſſen für dieſe Zurückforderung zu gewinnen. *)

Gern würde der unbefangene Deutſche, die Holländer urſprünglich zu ſeinem Volke zählend, ſich ih-

---

einem Tone, der dem ruhigen Geſchichtforſcher ſogleich verdächtig wird: Redeo ad urbem noſtram, (Harlem.) cui primam inuentae iſthic artis typographicae gloriam deberi et ſummo jure aſſerendam ajo, utpote propriam et natiuam. Sed luminibus noſtris ſola officit inueterata illa et quae encauſti modo inſcripta eſt animis opinio tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla rutra reuellere aut eruere valeant, quâ pertinaciter credunt, et perſuaſiſſimum habent apud Maguntiacum claram et vetuſtam Germaniae vrbem primo repertas literarum formulas, quibus excuderentur libri. Utinam hic incredibilem illam dicendi vim, quae in Carneade fuiſſe perhibetur, voto exoptare poſſem, qui nihil defendiſſe unquam, quod non probarit, nihil oppugnaſſe, quod non everterit, dicitur!" etc.

*) Ihm folgten nämlich beſonders Peter Scriver, Theodor Schrevelius, Marcus Zuerius Borhorn, Peter Bertius, Jakob Kortebrant, Joh. Chriſtian Seiz, Gerh. Meermann und zuletzt Jakob Koning. Aus ihren Unterſuchungen der noch vorhandenen alten Druckſchriften geht allerdings hervor, daß in Harlem (vermuthlich von Coſtern) die Formſchneidekunſt

nen anſchließen, und doch immer noch die Erfindung als eine deutſche betrachten; alſo auch freudig hintreten vor Coſters ehemaliges Wohnhaus, welchem der Stadtrath zu Harlem ſpäterhin unbedenklich

---

auch auf Bücher angewandt worden. Seit der Erfindung des Abdrucks der Holzſchnitte war dies jedoch von Andern im Kleinen längſt ſchon geſchehen, und hier wurden die Worte nur in ganze Holztafeln eingeſchnitten, der durchſchlagenden Schwärze wegen nur auf einer Seite der Blätter abgedruckt, und die leeren Blattſeiten zuſammengeleimt. Namentlich Bertius geſteht dieſes ſelbſt. (Ostendit nobis nuper humanissimus et antiquitatum hollandicarum peritissimus *Petrus Scriuerius* citatum a nobis alibi *Speculum salutis* non belgice, sed latine editum, primum magnae artis rudimentum, cujus paginae glutine commissae fuerant, ut videri possent opistographae. Sed attentius consideranti facile adparuit, non collectas fuisse literas singulas digestasque in vocem, vocem in versus, versus plures in paginam, sed singulas paginas singulis tabellis ligneis expressas fuisse imaginibus literisque extantibus et prominentibus, sicut sigillis et ectypis solent imprimi notae rerum materia molliori, et ut ex libris ad nos euectis e Sina adparet, Sinenses libros suos adornare, quae res ut adfinitatem aliquam cum arte typographica hodierna habet, ita multum adhuc a perfectione artis remota est. — V. *Bertii* Commentaria rerum germanicarum. Libr. III. p. 613.) Das Speculum salvationis oder Spieghel onſer Behoudeniſſe, deſſen er, ſo, wie Jonghe, erwähnt, und das in dieſer Geſchichte überhaupt unter den vermeintlichen Beweiſen für Harlem die erſte Rolle ſpie-

die Inſchrift geben ließ: Tot eeuwige Memorie: De Drukkerkonste, aller Konsten Bewaarderesse, is hier eerstenmaal gevonden omtrent het Jaar 1440. Wenn nur das Vorgeben erweislich wäre! Allein

---

len muß, war alſo nach ſeinem eigenen Urtheile nur ein Buch aus Holzſchnitten zuſammengeſetzt, nicht aber ein eigentlich (das heißt, mit beweglichen und namentlich mit gegoſſenen Typen) gedrucktes, und wenn er nachher dennoch ſeinen Landesgenoſſen auch die Erfindung dieſer Typen zuſchreibt; ſo führt er (was doch unumgänglich nöthig geweſen wäre) kein einziges der erſten, ſo von ihnen gedruckten, Bücher an, um ſeiner Behauptung Gültigkeit zu verſchaffen. — Boxhorn, gleichfalls unfähig, ein ſolches Buch namhaft zu machen, giebt daher ſowohl in ſeinem Theatro urbium Hollandiae v. J. 1632, als in ſeiner ſpätern beſondern Schrift de artis typographicae inuentione (Lugd. Bat. 1640. 4.) zu, daß der Druck mit metallenen Typen in Mainz entſtanden ſey, glaubt aber, daß Coſter früher ſchon mit hölzernen gedruckt habe. — Jonghe ſelbſt hingegen erklärt Coſtern auch für den Erfinder anfangs bleierner, nachher zinnerner Typen, von welchen noch Ueberbleibſel (die doch auch wohl ſpätern Urſprungs ſeyn könnten) in der Wohnung deſſelben vorgezeigt würden. — Ihm ſtimmt Meermann bei in ſeiner ausführlichen Schutzſchrift für Coſtern, (Origenes typographicae. Hagae Com. 1765. 2 Voll. 4.) deren Unhaltbarkeit jedoch beſonders (von Heineken) gründlich nachgewieſen iſt in den Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen, (Lpzg. 1769. gr. 8.) wo Th. II. S. 87 — 314 einer Abhandlung von der Erfindung, Figuren in Holz zu ſchneiden, und von den erſten in Holz geſchnittenen und

Digitized by Google

es gründet ſich auf bloße Sagen von einigen Harlemer Greiſen, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach die Formſchneidekunſt mit der Buchdruckerkunſt (Xylographie mit Typographie) verwechſelten, und da hier, falls eine ſolche Verwechſelung nicht Statt fand, alles auf die Zeit der Erfindung ankommt, und unbeſtreitbare Zeugniſſe dafür ſprechen, daß ums Jahr 1440 und ſogar einige Jahre früher ſchon die Kunſt in Strasburg geübt worden; ſo kann das Vorgeben gar nicht beſtehen, wenn nicht (eben ſo, wie vorher zu Mentels Gunſten) zugleich angenommen wird, ein Deutſcher habe von Coſtern die Kunſt erlernt, und ungefähr zu gleicher Zeit auf deutſchem Boden getrieben. Dies wird denn auch wirklich von Jonghe und allen ſeinen Nachfolgern bis zu Koning hin nicht nur ohne irgend einen halt-

gedruckten Büchern, noch beſondere Anmerkungen über Lorenz Janſon Coſter angehängt ſind. — In der neueſten Dissertation sur l'origine, l'invention et le perfectionnement de l'Imprimerie par *Jacques Koning* — couronnée par la Société hollandaise des sciences à Harlem (Amsterd. 1819. 8.) hat der Verfaſſer ſich vorzüglich bemüht, theils aus den Zeichen des Papiers, auf welchem die noch vorhandenen Exemplare von dem erſt in holländiſcher, dann auch in lateiniſcher Sprache geſchriebenen Speculum humanae salutis gedruckt ſind, theils aus der innern Beſchaffenheit des Abdrucks ſelbſt zu zeigen, daß Coſter vor Guttenbergen ſich der gegoſſenen Typen bedient habe. Allein mit allen ſeinen Bemühungen hat er die bedeutendſten Einwendungen nicht entkräften können.

Digitized by Google

baren Beweis, ſondern außerdem noch mit Hinzufügung ſolcher beſondern Umſtände angenommen, welche der ganzen Erzählung unglücklicher Weiſe das Gepräge einer unverkennbaren Erdichtung geben.

Ein gewiſſer Johann, deſſen Zuname unbekannt blieb, und den einige für den Joh. Fauſt, andere für den Joh. Gensfleiſch hielten, ſoll Coſtern die Typen geſtohlen haben, und mit ihnen vorerſt nach Amſterdam, dann nach Köln, und von dort nach Mainz geflüchtet ſeyn, wo er nun in völliger Sicherheit Gebrauch von ihnen machte.

Mit Recht hat man hier gefragt: Wenn die Typen ſchon gegoſſen waren, warum ſtahl der Dieb nicht lieber die leicht wegzuſchaffenden Werkzeuge, die zur Schriftgießerei gehörten? Warum beladete er ſich mit Centnerlaſten von Typen, die er um ſo weniger über die holländiſche Gränze bringen zu können hoffen durfte, da der Eigenthümer ſie ſogleich in ſeiner Werkſtätte vermiſſen mußte? Warum forderte man nicht die Obrigkeit in Mainz auf, ihn zu ergreifen, ſobald man erfuhr, daß er dort angekommen ſey, und mit geſtohlenen Typen Bücher drucke?

Wenn ferner jene Gießwerkzeuge noch zurückblieben, und Coſter in Ermangelung der Typen ſelbſt den begonnenen Abdruck eines Buchs nicht ſogleich fortſetzen konnte — warum goß dieſer nicht auf der Stelle neue Typen? Oder, wenn die Werkzeuge (Bunzen, Patern, Matern ꝛc.) ſämmtlich oder zum

Theil gleichfalls fehlten, warum verfertigte er nicht lieber neue, anſtatt wieder mit weit größerer Mühe viele Holztafeln für das Buch zu ſchneiden, und dadurch einen Theil deſſelben unvollkommener zu machen? *)

Auf ſolchen Holztafeln wurden die Buchſtaben erſt gezeichnet, dann ausgeſchnitten. Sie konnten unter mehrere Formſchneider vertheilt, und ſo, wie ſie fertig waren, mochten ſie nun die erſten oder die letzten ſeyn, abgedruckt werden. Die gedruckten Blätter wurden am Ende in gehöriger Folge geordnet und zuſammengeleimt. Wenn alſo auch der Anfang des Buchs wirklich mit gegoſſenen Typen gedruckt wäre; ſo würde daraus doch das anfängliche Daſeyn dieſer Typen mit Sicherheit noch nicht zu folgern ſeyn. Im Gegentheil würde den vorhin aufgeworfenen Fragen noch dieſe hinzugefügt werden können: wodurch wird bewieſen, daß Coſters Erben, wenn ſie, wie es heißt, ſein Geſchäft fortſetzten, nicht erſt ſpäterhin mit beweglichen und gegoſſenen Typen nach Gutenbergs und Fauſts Erfindung das Buch

*) Nach Konings Bemerkung ſoll nämlich der Diebſtahl begangen ſeyn, als Coſter angefangen hatte, die zweite Ausgabe des lateiniſchen Speculum salutis (ſein letztes Werk) mit gegoſſenen Buchſtaben zu drucken. In eben dieſer Ausgabe indeß befinden ſich noch zwanzig Blätter, die nicht mit beweglichen Typen, ſondern von ganzen Holztafeln abgedruckt ſind. Sonderbar! Es bedurfte ja beweglicher Typen vielleicht nur zu vier Blättern, um damit alle zwanzig zu drucken.

ergänzt haben, das Coſter unvollendet in Holzta- feln nachgelaſſen hatte?

Die Zeichen des Papiers, das zu dem Buche ge- braucht wurde, entſcheiden noch weniger. Können nicht ältere Zeichen einer bekanntlich guten Papierart auch in neuerm Papier beibehalten werden? Oder wenn von wirklich älterm Papier noch ein Vorrath vorhanden iſt, läßt es nicht auch nach ſehr vielen Jahren noch ſich in die Druckerpreſſe bringen? Deu- tet denn gerade das ältere Papier (beſonders in den damaligen Zeiten, wo noch ungleich weniger gebraucht wurde) auch auf einen ältern Druck hin?

Und warum hat Coſter bei keinem einzigen der Bücher, die von ihm gedruckt ſeyn ſollen, ſich als Drucker angegeben? Warum iſt überhaupt kein Buch mehr aufzuweiſen, das vor dem Jahre 1472 mit Anzeige der Jahrzahl, des Druckorts und Dru- ckers, und keines, das vor 1474 mit Holzſchnitten verſehen in den Niederlanden erſchienen wäre? Wa- rum haben die erſten niederländiſchen Drucker nach Coſtern auch zu der Zeit, da es nicht mehr mög- lich war, Gedrucktes als Geſchriebenes zu verkaufen, und da von allen Seiten für Mainz lobpreiſende Stimmen ertönten, der Ehre ihres Landesgenoſſen ſich nicht angenommen? Warum widerſprachen ſie nicht wenigſtens, als in ihrer Nähe ſelbſt die Ge- rechtigkeit dieſer Stimmen beſtätigt wurde? *) Wa-

*) Dies geſchieht in dem noch zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu Delft gedruckten Buche eines Hollän-

Digitized by Google

rum waren es nur Deutſche aus den Rheingegenden, nicht aus den Niederlanden, welche die Kunſt weit umher ausbreiteten, wie denn ſelbſt Erhard Rewich aus Utrecht ſie nur in Mainz erlernte, und dort 1488 Bernhard von Breidenbachs und Johannes, Grafen zu Solms „heylighe Bevarden tot dat heylighe Grafft in Iheruſalem" druckte? — Alle dieſe Fragen ſind entweder Räthſel, oder ſie ziehen des unbefangenen Geſchichtforſchers Blick hinweg von Harlem, als dem Geburtsorte jener Kunſt.*)

---

ders unter dem Titel: Oratio querulosa contra invasores sacerdotum. Es wird dort ausdrücklich bemerkt: Constat, nostris jam temporibus tachographiam, hoc est, impressoriam artem in nobilissima Germaniae urbe *Moguntia* fuisse repertam. S. J. C. Götze's Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden. 1744. 3 Bände. 4. Bd. II. S. 366.

*) Kurz und gerecht erſcheint immer noch der Ausſpruch, den Michael Majerus (Mayer) aus Rendsburg, Leibarzt des Kaiſers Rudolph II., (in ſeiner Schrift Vera inventa, hoc est, munera Germaniae ab ipsa primitus reperta et reliquo orbi communicata — Francof. 1619. 8. — p. 125.) ſchon vor 200 Jahren fällte: Nil ad me *Moguntini*, ut nec *Harlemenses*, sed veritas, quae defendenda est. *Argentinenses* non soli hoc sibi deberi affirmant, sed tot docti in Germania et communis omnium sententia. Autoris nomen exprimitur, nempe *Joannis Guttenbergii*; annus inventionis additur, nempe A. 1440; locus quoque non praeteritur, nempe *Argentina*, ubi invenit, et *Moguntiae*, ubi perfecit.

Nächſt der Erfindung der Buchſtabenſchrift iſt übrigens keine einzige anzugeben, die in Anſehung ihres durchgreifenden und immer fortdauernden Einfluſſes auf die Verallgemeinerung des Wiſſens mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt verglichen zu werden verdiente.

Zwar konnten die nächſten Wirkungen derſelben noch nicht ſehr glänzend ſeyn. Sie wurden verdunkelt durch die Zeit, in welcher ſie hervortrat. Die Schriftſteller hatten noch nicht Verſtandesreife genug, ſie zu benutzen als das kräftigſte Beförderungsmittel des Wahren und Guten, und den Leſern gebrach es noch an Empfänglichkeit, durch ſie das Wahre und Gute aufzunehmen. Anfangs war ſie oft wohl gar nur die allvernehmbare Heroldin des Aberglaubens. Bald indeß entfaltete ſie ihre höchſt wohlthätige Natur, und alle ihre vorüberfliehenden Nachtheile geſellten ſich zu dem Unbedeutenden.

Sie brachte die Schätze der Weisheit aus Griechenland und Rom unter die ſpätern Völker; ſie trug das höhere Licht der Bibel hervor aus den Kloſterzellen, und ſtellte es auf, damit es leuchte weit umher; ſie bot jedem Gedanken und jeder Empfindung Gelegenheit dar, vorzudringen in die große Welt, und ſich zu wiederholen in tauſend Köpfen und Herzen. Viele Gelehrte fiengen daher nun erſt an, die reiche Frucht ihrer mühſamen Forſchungen mitzutheilen, überzeugt, daß ſie nicht mehr in Gefahr ſchwebe, wie Spreu zu verfliegen; andere, bisher

gewöhnt an eine einſeitige Vorſtellungsart, wurden nun erſt bekannt mit mehrſeitigen Anſichten, und verfeinerten ihre Begriffe durch Reibung an fremden; noch andere fühlten ihren Geiſt durch Leſung mannichfacher Schriften angetrieben, hervorzutreten aus dem engeren Kreiſe, in welchem er ſich bisher bewegte, und ſich zu beſchäftigen in einer Richtung, die ſeiner innern Kraft noch angemeſſener war; alle aber ſahen aus der Nähe und aus der Ferne ſich vereinigt zu einem großen Bunde, deſſen Zweck es iſt, die Menſchheit zu erheben auf höhere Stuffen der Erkenntniß. Selbſt die Sprache bildete ſich aus mit dem Gedanken, und unter dem Beſtreben, den Gedanken möglichſt ſchön und richtig zu verkünden; auch ausländiſche Sprachen konnte man leicht auf heimiſchem Boden lernen, und dadurch ſich aneignen, was ſie lehrten. Eine einzige Buchdruckerpreſſe lieferte mehr, als tauſend Abſchreiberhände. Die Bücher alſo blieben nicht ferner ein ausſchließliches Gut der Reichen, und die Fertigkeit, zu leſen, kam nicht ferner blos unter die Höhergebildeten. Menſchen aus den niedrigſten Ständen konnten ihre Einſichten erweitern, und vertraut werden mit öffentlichen Verhandlungen und Ereigniſſen; ungerechten Gewalthabern drohte die allgemeine Kundbarkeit ihrer Unternehmungen; es wurde die Entwicklung eines Volksgeiſtes möglich, der auf immer geſichert iſt vor dem Zurückſinken in die Rohheit der Vorfahren. Welch eine unüberſehbare Reihe von wohlthätigen Wirkun-

Digitized by Google

gen! Mit Recht wurden die Deutſchen dieſer Erfindung wegen beneidet von allen Fremdlingen. Heil dir, Germania! So ſangen die Dichter allenthalben. Heil dir, Germania! Mutter der Buchdruckerkunſt! Und der Kölniſche Chronikenſchreiber bemerkte in ſeinem einfachen Tone:

„Dat is der duytſcher Nation ayn groiſſe Eirlichkeit, dat ſulche ſynrüche Mynſchen ſyn dar tzo vynden. Ind dat is geſchiet by den Jairen vns Herrn, Anno 1440, ind von der Zyt an biß man ſchreve 50, wart vnderſoicht die Kunſt, ind wat dairzo gehoirt. Ind in den Jairen vns Herrn, do mar ſchryff 1450, do was ayn gulden Jair, do began man tzo drucken.“ Und kurz vorher rief er aus: „Dat ſich niemantz entſchuldigen möchte, hait de ewige got vyß ſynre vnvyßgruntlicher wißheit uperweckt die loueſam kunſt, dat men nu boicher druckt, ind die vermannichfaldiget ſo ſere, dat eyn yeder mynſch mach den wech der ſelicheit ſelffs leſen off hoeren leſen. Wat vnderwinde ich mich, zo ſchriuen, ind tzo vertzellen dat loff, den nutze, die ſelicheit, die vyß der kunſt vntſprinckt, ind vntſprungen is, die niet vyſſprechlich is, dat myr getzuigen alle die ſchrifft lieff hauen! — O wye vill gebeder, wye vntzellige jnnichheyden werden geſcheppet vermitz die gedrückden boicher! — Och wat groiſſer nutz ind ſelicheit, off ſy willen, kumpt daevan dengenen, die die gedruckde boicher machen off bereyden helpen, wie auch dat ſyn mach!“ Eben ſo der Verfaſſer des alten Buchs

der Cronefen vnd Geſchichten, das zu Nürnberg 1493 erſchien. *)

Konſt der truckerey hat ſich erſtlich in teütſchem lannd in der ſtatt Mayntz am Rhein gelegen im jar Criſti Mccccxl ereügt, vnnd füroan ſchier in alle örter der werlt außgeſpreüßt, dardurch die koſtpern ſchetze

*) Am Ende deſſelben heißt es auf der Rückſeite einer rohen Charte von Deutſchland:

„Hie iſt entlich beſchloſſen das buch der Croniken vnd gedechtnüs wirdigern geſchichten von anbegynn der werlt bis auf diſe vnßere zeit von hochgelerten mannen in latein mit großem fleiß vnd rechtfertigung verſammelt, vnd durch Georgium alten, deßmals loſungſchreiber zu Nürmberg, auß demſelben latein zu zeiten von maynung zu maynung, vnnd beyweyten (nit on vrſach) außzugs weiſe in diß teütſch gebracht, vnnd darnach durch den erbern vnnd achtpern Anthonien koberger daſelbſt zu Nürmberg gedruckt auf anregung vnd begern der erbern vnd weyſen Sebalden ſchreyers vnd Sebaſtian kammermaiſters, burgern daſelbſt, vnd auch mit anhangung Michael wolgemütz vnnd Wilhelm pleydenwurffs, maler daſelbſt, auch mitburger, die diß werk mit figuren werklich geziert haben. Volbracht am xxiij tag des monats Decembris Nach der gepurt Criſti vnßers haylands M. cccc. xciij. jar.“ Das Buch iſt eine bald erweiterte, bald abgekürzte Ueberſetzung der Chronik Hartmann Schedels, des (wie es S. 252. b. ausgedrückt wird) „hochgelert in der ertzney Doctors, bürgers zu Nürmberg, der den Mattheolus zu Padua in der hohen Schul die kunſt der ertzney drey jar ördenlich leſenden gehört hat.“ Auch die Holzſchnitte in Schedels Chronik ſind hier faſt durchgängig wieder abgedruckt.

ſchrifftlicher kunſt vnd weißheit, ſo in den alten bůe=
chern langzeit als der werlt vnbekant in dem grabe
der vnwiſſenheit verborgen gelegen ſind, herfůr an
das liecht gelangt haben, alſo das vil treffenlicher
vnd menſchlichem geprauch nottůrftiger vnd nůtzlicher
bůecher, ſo ettwen nicht on kleine koſtung ze erzeů=
gen warn, nw zur zeit mit wenig gelts ze erobern
ſind. Vnd wo diſe kunſt zeitlicher erfunden worden,
vnnd in wiſſenheit vnnd gepräuch geweſen wer, ſo
wern vngezweifelt ettwieuiel bůecher Titi liuii, Tulii
vnd Plinii, vnd andrer hochgelerter lewt auß böſ=
ſchicklichkeit der zeit nicht verlorn worden. Vnd ſo
nw die erfinder yezuzeiten handwerklicher kunſt nit
wenig lobs wirdig ſind, wer kan denn außſprechen,
mit was lob, preyſe, eren vnd ruhm die teůtſchen
ze erheben ſeyen, die auß irer erleůchten, ſynnreichen
ſchicklichkeit ertrachtet vnd erfunden haben diſe kunſt
der truckerey, durch die der lang verſchloßen prunn
vnaußſprechlicher weißheit, menſchlicher vnd auch göt=
licher kunſt in die gemayne außgelaytet wirdt?"

Digitized by Google

Nachtrag.

Kurz vor vollendetem Abdrucke vorſtehender Bogen iſt am 10. Juli dieſes Jahrs 1823 das vierte Jubiläum der vermeintlich zu Harlem erfundenen Buchdruckerkunſt mit außerordentlichem Pompe daſelbſt wirklich gefeiert worden. An dieſem Tage kündigten um 7 Uhr Morgens 21 Kanonenſchüſſe und das Ausſtecken einer weißen Flagge von dem Thurm der großen Kirche mit den Worten: Laurentio I. F. Costero, dieſe Feier an. Um 8 Uhr verſammelten ſich mehr als 4000 Menſchen aus allen Provinzen der Niederlande in der großen Kirche. Vor der Orgel war ein Orcheſter für 150 Muſici, unter denen 40 — 50 Sänger und Sängerinnen, erbaut; der Kanzel gegenüber hatte man eine Gallerie für 500

Perſonen aufgeſchlagen. Nach 9 Uhr begann vom Rathhauſe ab der feſtliche Zug der Mitglieder der Regierung und der zu dieſer Feier eingeladenen hohen Beamten, Staabsoffiziere, Gerichtsperſonen, Abgeordneten der Landes-Univerſitäten und gelehrten Anſtalten, der Geiſtlichen aller Confeſſionen ꝛc. unter Muſik und Paradirung des zu beiden Seiten aufgeſtellten Militairs. Nach Beendigung der in der Kirche aufgeführten Feſtmuſik, beſtieg der Profeſſor van der Palm die Kanzel und hielt eine dem Feſte angemeſſene Rede. Hierauf trat der berühmte holländiſche Dichter Hr. Tollens auf und trug ein Gedicht vor, in welchem er das Heilvolle der Buchdruckerkunſt ſchilderte. Eine Cantate beendigte die kirchliche Feier und der ganze Zug kehrte in voriger Ordnung aufs Rathhaus zurück. Einige Augenblicke ſpäter begab ſich der Zug, begleitet von der bewaffneten Bürgerſchaft und der Garniſon, ſowohl Kavallerie als Infanterie, nach dem Achteck in dem Harlemer Buſch, wo der präſidirende Bürgermeiſter Hr. Dr. Hoeufft, nach einer zweckmäßigen Anrede, das Denkmal, das bis jetzt verhüllt geblieben war, unter dem Donner des Geſchützes, aufdeckte. Dann wurden goldne Medaillen ausgetheilt, an die Herren van der Palm und Tollens, welche dieſes Feſt verſchönerten; an den Präſidenten der holländiſchen Akademie der Wiſſenſchaften Hr. J. P. van Winckevoort Crommelin, als ein Zeichen der Erkenntlichkeit von der Regierung der Stadt für die Ausferti-

gung einer Preisfrage wegen Erfindung der Buchdruckerkunſt, und an den Herrn J. Koning, welcher die Preisfrage am beſten beantwortet hatte. Nun trug auch Hr. Arntzenius ein herrliches Gedicht über dieſen Gegenſtand vor und der Zug kehrte nach dieſer Einweihung des Monuments wieder nach dem Rathhauſe zurück, wo noch mehrere Medaillen ausgetheilt wurden. Das Monument iſt von dem Architekten Hr. Zocher vortrefflich ausgeführt, es iſt 10 Fuß hoch und 5 Fuß breit. In der großen Kirche zu Harlem will man ebenfalls zur Ehre Coſters ein prächtiges Monument errichten. — Auch die Häuſer der Buchdrucker, Profeſſoren, Buchhändler, Buchbinder ꝛc. waren mit Fahnen und Guirlanden geziert. Es waren Volksſpiele veranſtaltet. Muſik ertönte den ganzen Tag auf dem Hauptmarkt ꝛc. Ein großes Mittagsmahl und Abends ein prächtiges Feuerwerk beendigten dies ſchöne Feſt. — In Rotterdam, Dortrecht ꝛc. fanden ähnliche Feierlichkeiten ſtatt; hier wurde wie zu Harlem, des Nachmittags von den Buchdruckern eine Prozeſſion durch die Stadt gehalten, an deren Spitze ſich eine Anzahl Gehülfen befanden, welche niederländiſche Fahnen trugen. Dieſen folgte ein Muſikchor, dann ein Triumphwagen mit 4 geſchmückten Pferden beſpannt, worauf ſich eine Buchdruckerpreſſe in voller Thätigkeit befand, deren Förderungen: kleine Lieder, Sprüche ꝛc., welche auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt und das Jubiläum Bezug hatten, von

en Arbeitern friſch aus der Preſſe weg, unter das
ubelnde Volk geworfen wurden; dann folgten die
)rinzipalen der Buchdruckereien mit ihren Gehülfen,
ine Deputation des Magiſtrats, die Profeſſoren,
ie Buchbinder ꝛc. und den Schluß bildete eine Ab-
heilung Bürger-Miliz.

Jauchzt immerhin, o Freunde!
Jauchzt ihr auch mit Recht? —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google